

Sven Stollfuß

Digitale Medien, freie Bildung und vernetztes Wissen 2015

<https://doi.org/10.25969/mediarep/13682>

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stollfuß, Sven: Digitale Medien, freie Bildung und vernetztes Wissen. In: *Medienpädagogik. Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung* (2015), Nr. Mai, S. 1–6. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/13682>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

<https://doi.org/10.21240/mpaed/XX/2015.05.18.X>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Rezensionen



Petra Missomelius, Wolfgang Sützl, Theo Hug, Petra Grell u. Rudolf Kammerl (Hrsg.)

Medien – Wissen – Bildung: Freie Bildungsmedien und Digitale Archive

Innsbruck: innsbruck university press, 2014. 282 Seiten

ISBN: 978-3-902936-37-0

29.90 €; CHF 41.80

Digitale Medien, freie Bildung und vernetztes Wissen

«Education for all!» Das ist zweifelsfrei eine richtige und wichtige Forderung. Im digitalen Zeitalter nun eröffnen gerade webbasierte Kommunikationsformen neue Möglichkeiten des Lernens und Lehrens. So können etwa mit sogenannten Massive Open Online Courses (MOOC), die 2008 an der University of Manitoba unter dem Titel «Connectivism and Connective Knowledge» erstmals durchgeführt wurden (Siemens 2013, 6), Formen digital vernetzter Wissensvermittlung und -aneignung unter Voraussetzung eines eigenständigen Online-Selbststudiums erprobt werden:

A MOOC integrates the connectivity of social networking, the facilitation of an acknowledged expert in a field of study, and a collection of freely accessible online resources. Perhaps most importantly, however, a MOOC builds on the active engagement of several hundred to several thousand «students» who self-organise their participation according to learning goals, prior knowledge and skills, and common interests. (McAuley et al. 2010, zit. n. Siemens 2013, 6).

Auch im deutschsprachigen Raum werden in den vergangenen Jahren Projekte unterstützt, die nach diesem Prinzip Konzepte digitaler Bildungsmedien anbieten – prominent ist hier vor allem die Ausschreibung des Stifterverbands der deutschen Wissenschaft in Zusammenarbeit mit dem Berliner Startup iversity im Jahr 2013 (http://www.stifterverband.info/bildungsinitiative/quartaere_bildung/mooc_fellowships/).

Der Band *Medien – Wissen – Bildung: Freie Bildungsmedien und Digitale Archive*, herausgegeben von Petra Missomelius, Wolfgang Sützl, Theo Hug, Petra Grell und Rudolf Kammerl, setzt sich mit dieser Art der Vermittlung, Verbreitung und Aneignung von Wissen in digitalen und vernetzten Medien auseinander. Zurück geht die Publikation auf die gleichnamige internationale

Rezensionen

Tagung, die vom 11. bis 12. April 2013 an der Universität Innsbruck stattfand und von Innsbruck Media Studies in Kooperation mit der Sektion Medienpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) ausgerichtet wurde. Die Beiträge befassen sich, wie es im Editorial heisst, «mit den gegenwärtigen Dynamiken und transformativen Prozessen an der Schnittstelle sogenannter Freier Bildungsmedien und Fragen der digitalen Archivierung» (7). Neben Initiativen im Kontext von Open Education (OE) oder Open Educational Resources (OER) geht es mithin auch um die (wiederbelebte) Diskussion des Archivs als «geläufigen Stellvertreter für das kulturelle Gedächtnis, für die Bibliothek und für das Museum» (ebd.). Für alle Beiträge grundlegend formulieren die Herausgeberinnen und Herausgeber dabei folgende zentrale Fragen:

- (1) Geht es bei OE-/OER-Programmen vornehmlich um Technologisierungsprojekte?
- (2) Handelt es sich bei diesen Programmen (lediglich) um «Nebenschauplätze» im (grösseren) Kontext der Digitalisierung von Kommunikation und Wissen oder stellen sie tatsächlich angemessene «Zukunftsmodelle des Wissensmanagement» (ebd.) dar?
- (3) Wie verhalten sich diese Programme (als Geschäftsideen) im Zusammenhang mit der (generellen) Ökonomisierung nahezu aller Lebensbereiche?

Mit Blick auf die konkreten Angebote digitaler und freier Bildungsmedien akzentuieren sie wiederum folgende Schwerpunkte:

- (4) Welche Auswirkungen haben diese Entwicklungen für die Bildungsinstitutionen (also welche Herausforderungen müssen gemeistert werden)?
- (5) Wie bereichernd sind diese Programme mit Blick auf Vorstellungen und Konzepte des individuellen Lernens (tatsächlich)?
- (6) Lassen sich hier (nachhaltige) Ausbildungen neuer Lerngemeinschaften erkennen?

Um sich diesen Fragen sukzessive anzunähern, bietet der Band eine Gliederung in drei Sektionen: «Theorie der Archive», «Digitale Bildungsmedien» und schliesslich «Open Educational Resources».

Theorie der Archive

Die beiden ersten Beiträge (Hans-Martin Schönherr-Mann und Manfred Fassler) setzen auf Überlegungen zum Denken in/mit digitalen Archiven und Netzwerken. Schönherr-Mann hebt dabei ab auf das Verhältnis von Denken,

Rezensionen

Erinnern und Vergessen im Netz und reflektiert weiterhin, inwiefern das Internet in diesem Zusammenhang bürgerliche Emanzipationsbewegungen mit Blick auf die politische Rolle digitaler Archive und Bildungsmedien zu unterstützen vermag. Fassler indes setzt sich mit der medialen Voraussetzung des Denkens in digitalen und vernetzten Informationskontexten auseinander und setzt die Cloud (als «individuellen» Datenkörper) als virtuelles Archiv vor dem Hintergrund fortwährender privater Vorratsdatenspeicherung ins Zentrum seiner Überlegungen. Bildungs- und Wissenskonzepte im Zeitalter digitaler Vernetzung (bzw. Informationsspeicherung und -überwachung) müssen die menschlichen/körperlichen sowie die nicht-menschlichen/informatischen Bedingungen der gegenwärtigen digitalen Kommunikations- (und damit auch Wissens-)kultur gleichermaßen berücksichtigen, um die «leiblich[en], sozial[en] und technologisch[en]» (54) Zusammenhänge in ihren (stetig zunehmenden) Wechselwirkungen methodologisch besser in den Blick zu bekommen. Der dritte Text (Rainer Leschke) widmet sich den Zusammenhängen von Bildungsmodellen in unmittelbarer Verschränkung mit den Dynamiken medialer Technologien. Modelle der Einpassung und Anpassung von Medien haben sich entlang einer Logik medienkultureller Entwicklungen in Bildungskonzepten niederzuschlagen, um medienpädagogische Initiativen und Handlungen auf Basis avancierter Mediensysteme (jenseits der Gegenüberstellung von analog und digital) produktiver zu gestalten. Der abschliessende Text von Petra Missomelius reflektiert Bildungsprozesse im Zusammenschluss mit Medientechnologien vor dem Hintergrund der an die neuen digitalen Bildungsmedien herangetragenen Erwartungshaltungen. Im Anschluss an tradierte medientheoretische (Hartmut Winkler) und technikphilosophische Konzepte (Andreas Kaminski) sowie Ansätze des designspezifischen Denkens (Klaus Krippendorf) plädiert sie für ein konzeptuell dezidiert *medienpädagogisches* Vorhaben, das die medientechnologischen wie -theoretischen sowie die denk- und handlungsbezogenen Inhalte pädagogischer Ansätze konsequent(er) zusammenbringen muss.

Digitale Bildungsmedien

Den zweiten Schwerpunkt des Bandes eröffnet Constanze Fanger mit einem Beitrag zu digitalen Bildungsmedien als Herausforderung für ein neues kritisches Denken. Freier Zugang zu Material heisse eben nicht freie Bildung. Es bedarf medienpädagogischer und vor allem didaktischer Konzepte, um das Potential digitaler Bildungsmedien adäquater zu nutzen – etwa in Form von auf diese Art der Medienkompetenz abzielender Methoden, die eine «Selbst-

Rezensionen

bildung» und ein «Selbstdenken» von Lernenden forcieren. Der zweite Text in diesem Teil (Michael Balceris, Sandra Assmann und Bardo Herzig) diskutiert ein Handlungskonzept zur Informationskompetenz (vor allem in Schulen) am Beispiel der Online-Enzyklopädie Wikipedia. Statt Wikipedia einfach aus dem Unterricht zu verbannen (eine im Prinzip lebensferne Sicht, die Schülerinnen und Schüler bekanntlich wenig ernst nehmen), gilt es, Schülerinnen und Schüler bei der Ausbildung und Pflege einer sachgerechten und informationssensiblen Kompetenz im Umgang mit solchen Quellen behilflich zu sein. Susanne Blumesberger stellt in ihrem Beitrag das 2008 an der Universität Wien eingeführte Digital Asset Managementsystem Phaidra vor, mit dem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studierende wie auch Gäste arbeiten können, um etwa historische Bücher aus der Universitätsbibliothek frei zugänglich zu machen oder um Langzeitarchive für den digitalen und vernetzten Wissensaustausch anzulegen. Sandra Hofhues und Kerstin Mayrberger wiederum stellen in ihrem Text das Webprojekt «w.e.b.Square» vor, das 2006 an der Universität Augsburg realisiert wurde. Die Autorinnen legen dabei den Schwerpunkt auf eine rezeptions- und produktionsbezogene Perspektive als «studentischer Marktplatz» (144). Studierende können hier ihre Arbeiten veröffentlichen und gleichzeitig an der Gestaltung und Optimierung des Projektes partizipieren («bottom up»-Ansatz gegenüber den üblicherweise institutionell vorgegebenen «top down»-Formen). Welche Herausforderungen damit verbunden sind (Zugänglichkeit, Partizipation, institutionelle Bedingungen) thematisiert der Beitrag in einer kritischen Rückschau. Der letzte Text dieser Sektion (Herbert Hrachovec) setzt sich kritisch mit Apples «iTunes U» auseinander und kritisiert die schwierige Verkopplung von privatwirtschaftlichem Management und Universität zu Ungunsten letzterer, wenn sie sich den auferlegten Zwängen für die Nutzung eines solchen Managementsystems zu unterwerfen hat.

Open Educational Resources

Der dritte Teil des Bandes setzt sich mit unterschiedlichen OER-Projekten auseinander. Judith Seipold und Klaus Rummler eröffnen diese Sektion mit einem Text über Mobile Learning-Formen der London Mobile Learning Group, die zu mobilen Geräten im Lehr- und Lerneinsatz in Schul-, Aus- und Weiterbildungskontexten arbeitet. Michael Kerres und Richard Heinen befassen sich mit dem Projekt «Edutags», einer digitalen Verweisplattform, die Lehr- und Lernmaterialien unterschiedlicher Anbieter versammelt und durch user-generierte Schlagworte, Kommentare und Bewertungen anreichert.

Rezensionen

Ansatz dabei ist, Edutags im Sinne eines «offenen Ökosystems» für Bildungsinhalte zu reflektieren (anstatt die jeweils unterschiedlichen digitalen Bildungsmedienplattformen als separierte Einheiten zu verstehen) und dabei die produktiven Synergien zu akzentuieren. Nelson Gonçalves und Maria Figueiredo thematisieren im einzigen englischsprachigen Beitrag das Projekt «OpenLab» der School of Education of Viseu (Portugal), welches den freien und kreativen Austausch unter Pädagoginnen und Pädagogen fördern soll, um gemeinsam nachhaltige Bildungsmodelle zu entwickeln. Theo Hug setzt sich mit den Dimensionen von Offenheit (Forderungen, Erwartungen und spezifische Qualität) und insbesondere den Formen des Teilens in Open Educational Resources Bewegungen auseinander, die er – nach einem knappen Abriss zu bildungsbezogenen Konzepten und einigen Einlassungen zu den OER-Strategien selbst – unter Voraussetzung einer Betrachtung von Teilen als mediale Form verstanden wissen will. Einmal mehr zeigt sich, dass sich *Medienpädagogik* stärker mit medientheoretischen Ansätzen befassen muss, um die Dynamik medientechnischer und -kultureller Entwicklungen produktiv und sinnvoll mit pädagogischen Vorstellungen und Konzepten in Einklang bringen zu können. Der letzte Text der Sektion und damit des Bandes von Ricarda T. D. Reimer und Eva-Christina Edinger setzt sich mit den Chancen, aber auch den Problemen bezüglich Open Educational Resources aus der Lehrperspektive an Schweizer Hochschulen auseinander. Neben den bildungspolitischen sowie hochschulpolitischen, aber auch ökonomischen Faktoren zeigt der Beitrag nicht zuletzt, wie wichtig eine gezielte Medienbildung gerade (auch) für Hochschullehrende ist, damit diese mit den neuen Herausforderungen überhaupt adäquat umgehen können.

Fazit

Der von den Herausgeberinnen und Herausgebern angekündigte Überblick über aktuelle Entwicklungen sowie die Auseinandersetzungen sowohl mit den Chancen als auch den verschiedenen Schwierigkeiten im Umgang mit OER-Formen werden überzeugend eingelöst. Der Band beinhaltet dabei nicht nur unterschiedliche theoretische Sichtweisen auf digitale freie Bildungsmedien, sondern auch Vorstellungen konkreter Praxis-/Anwendungsbeispiele. Gerade letztere geben einen sehr guten Einblick in die Probleme bei der Umsetzung von OER-Massnahmen, zeigen allerdings auch deutlich, wie hilfreich das Arbeiten mit digitalen Bildungsplattformen (an Universitäten, aber auch an Schulen) sein kann. Die Texte der Verfasserinnen und Verfasser aus unterschiedlichen Fachdisziplinen (Erziehungswissenschaft, Sozio-

Rezensionen

logie, Philosophie, Medienwissenschaft und Medienpädagogik) sind mehrheitlich sehr gut strukturiert und verständlich geschrieben. Die interdisziplinäre Zusammensetzung macht den Band nicht nur für ein entsprechend breites wissenschaftliches Publikum lesenswert, sondern durchaus auch für Leserinnen und Leser aus anwendungsorientierten Bereichen (etwa Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter zu digitalen Bildungsprojekten, aber auch Lehrerinnen und Lehrer). Für eine kritische medienwissenschaftliche und vor allem medienpädagogische Auseinandersetzung zu Massive Open Online Courses, Open Education und Open Educational Resources versammelt der Band doch eine ganze Reihe sehr interessanter Ansätze, an denen weiterzuarbeiten lohnend ist.

Sven Stollfuß

Literatur

Siemens, George. 2013. «Massive Open Online Courses: Innovation in Education?» In *Open Educational Resources: Innovation, Research and Practice*, hrsg. v. Rory McGreal, Wanjira Kinuthia und Stewart Marshall, 5–15. Vancouver: Commonwealth of Learning and Athabasca University.